Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 46

Artikel: Die Schulmeisterkasse betreffend
Autor: Schläppi, Bendicht
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250528

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 46.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile oder deren Raum 10 Rappen.
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

14. November. Dritter Jahrgang. 1856.

Das „Volksschulblatt" erscheint in wochentlichen Nummern. — Bei der Redakzion kann jederzeit auf dasselbe abonnirt werden um Fr. 1 per Quartal.

Die Schulmeisterkasse betreffend.

(Einsendung.)

Geschäzter Freund!

Endlich finde ich Gelegenheit, Dir Deinen Brief zu beantworten. Dießmal muß ich aber in einem ernsten Tone schreiben. Wenn ich nicht wüßte, daß es so Deine Art wäre, mit einer gewissen Gutmüthigkeit Alles zu kritisiren, was in Deinen Augen als Unrecht gilt, so würde ich Dich ernsthaft zurechtweisen. Denn was Du mir über die Abänderung der Statuten von der Schulmeisterkasse geschrieben hast, ist theils so unverständig und ungereimt, theils so böswillig, daß Du einen tüchtigen „Puzer" verdientest. Ich will indessen versuchen, ob ich Dich nicht durch Belehrung zu einer bessern Ansicht bringen könne. Ueber die Lehrerkasse würde ich wenig Worte verlieren, wenn die Lehrer im Amt Erlach, zu denen Du gehörst und mit denen Du einig gehst, laut deinem Briefe, nicht einen neuen Rumor angefangen hätten, indem sie durch eine Einsendung ins Schulblatt den ganzen Lehrerstand in Aufregung zu bringen suchen, und durch Kreisschreiben an sämmtliche Kreissynoden einen Petizionssturm gegen die Sankzion der revidirten Statuten heraufbeschwören wollen. Wenn es mir gelingt, Dich zu gewinnen und fürs Gute zu überzeugen, so wirst Du hoffentlich Deine Kollegen auch zur Besinnung führen. Die Lehrer im Kreise Erlach kommen mir vor wie das Waadtländervölkchen, welches auch nicht verschmerzen kann, daß sich die Minderheit der Mehrheit unterwerfen muß. Doch zur Sache und Punkt für Punkt erläutert:

Du beklagst Dich über die Ungleichheit und Unbilligkeit der Beiträge an die Kasse. Du nennst solches einen Hohn für den gesunden Menschenverstand und eine Schmach für die Lehrerschaft. — So wisse denn, daß ich auch zu denen gehöre, welche zirka Fr. 400 leisten müssen. Mein Kollege N. . . ., der, wenn ich mich nicht irre 44

Jahre alt ist, ist jezt der Kasse auch beigetreten, und seine gesammte Leistung an die Kasse wird sich bei 200 Fr. belaufen. Ist der Unterschied so groß daß man darüber ein Wort verlieren darf? 200 Fr. oder 400 Fr., das soll einem Lehrer gleich sein, wenn er nicht ein elender Knikser und Haarspalter ist. Freilich kann mein Kollege 15 Jahre früher die Pension beziehen. Aber das hat nichts zu sagen. Wenn der liebe Gott konsequent verfährt, so kann ich dann 15 Jahre länger die Pension beziehen. Und wahrscheinlich ist, daß der Reservefond, dessen Zwek mir sonst unerklärbar wäre, die Pension vervielfachen wird. Solches ist zwar nirgends geschrieben; aber ich mache selbst die nöthigen Bestimmungen dazu in meinem Kopfe. Wie bald sind dann die 200 Fr. mehr Einlage aufgewogen!

Den Meisten ist nicht möglich so große Beiträge von 25 Fr. zu leisten, sagst Du. Du berufst dich sodann auf die Aussagen der Bezirksvorsteher, welche große Mühe hatten 7 Fr. zu bekommen. Wie können sie denn 25 Fr. erhalten! Den Abgeordneten von Saanen, Hr. Pfarrer Straßer, führst du an, der an der Schulsynode 1854, als es sich auch wegen der Kasse handelte, sagte, es sei den Lehrern seines Bezirks gar nicht möglich, mehr zu leisten: denn die Noth sei so groß, daß ein Lehrer gezwungen wurde zu — . Dieß mag Alles richtig sein. Aber für einen solchen Zwek soll und muß man außerordentliche Anstrengung und Aufopferung bringen, das ist klar. Die Lehrer im Amte Erlach sind aber nicht so auf den „Trusen", daß sie nicht jährlich 25 Fr. zu bezahlen im Stande wären. Und Du bist auf deiner Schule gar nicht so schlimm daran. Wenn Jemand deßwegen jammern könnte, so hätte ich am ehesten Ursache bei meinem kleinen Löhnchen, welches nach der Ausschreibung im Schulblatte täglich nur 38 Rappen beträgt; Holz und Wohnung noch inbegriffen. Und doch klage ich nicht, obwol wir voriges Jahr einige Wochen kein Brod zu essen vermochten. Damit ich die 25 Fr. Unterhaltungsgeld zusammenbringe, werden wir in unserer Haushaltung nur noch einige Wochen länger auf das Brodessen verzichten. Andere können es auch so machen. Der ledige Lehrer H.... in D...., der von der Gemeinde täglich 35 Rappen bekommt, hat mir gesagt, er wolle keine Bücher kaufen, kein Blatt mehr abonniren, damit er die Beiträge an die wohlthätige Anstalt zahlen könne. Und wer nicht bezahlen kann, wird ja nicht zur Zahlung gezwungen, er wird einfach ausgeschlossen, und das ist ganz human. Wer in Holzböden nicht mit denen in guten Lederschuhen und Stifeln Schritt halten kann, bleibt zurük. Bedenke solches!

Darüber beklagst Du Dich auch, daß die wohlthätige Wittwen- Waisen- und Alterskasse zur Pensionskasse gestempelt worden sei. — Die armen Wittwen werden nach deiner Behauptung verkürzt, indem die Mehrbeiträge nicht so viel abwerfen, als die Mehrnüzer wegnehmen. — In Deinem Kopfe ist es finster, sonst würdest Du solches lobenswerth finden. Denn wisse erstlich, den 64 Wittwen kommt es nicht darauf an, ob jede 30 Fr. mehr oder weniger erhalte. Sie

sind sich des Entbehrens gewoht. Hingegen vielen neueintretenden Pensionsberechtigten, besonders derjenigen, die noch eine ordentliche Lehrerbesoldung beziehen und ein ansehnliches Vermögen besizen, ist die Pension fühlbar. Diese können feineres Guttuch ankaufen, können gelegentlich eine Spazierfahrt mehr anstellen u. s. w. Uebrigens ist das auch biblisch gedacht und gehandelt; es ist wahrhaft christlich. Denn Christus sagt — lies nach — „Wer da hat dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber Nichts hat, dem wird noch das Wenige genommen werden." Du solltest Dich beruhigen und denken, geben ist seliger denn nehmen. — Bedenke auch noch, daß die Pensionirung während der Zeit des Dienstes etwas Nagelneues ist. So viel mir bekannt ist, pensionirt kein Staat seine Diener, die noch die vollen Besoldungen beziehen. An unserer Einrichtung wird man in andern Ländern ein Beispiel nehmen, und man wird vorzüglich die Soldaten pensioniren, die noch im Dienste stehen.

Im Fernern meinst Du, das dermalige Kassapersonal habe kein moralisches Recht, den jüngern Lehrern den Beitritt zur Lehrerkasse zu erschweren, oder nach deinem Ausdruk zu verdornen. Denn Hr. Fr. Fuchs habe sein großes Legat dem Lehrerstand geschenkt; die jüngern Glieder sollten also den Antheil nicht zuerst mit einer großen Geldsumme ankaufen müssen u. s. w. — Ich frage Dich einfach, ob die löbliche Gesellschaft der Schulmeisterkasse nicht das Recht besessen hätte, das Geschenk unter die Mitglieder zu vertheilen? Ich denke wol. Hätte man nun das Kassavermögen aufgetheilt; so hätten die jüngern Glieder des Lehrerstandes, welche der Anstalt nicht beigetreten, gar Nichts bekommen. Jezt aber erweist man ihnen die Großmuth, daß sie auch Theil daran haben, unter der geringfügigen Bedingung, daß solche zirka 250 Fr. mehr beischießen. Hättest Du das Täfeli zur Hand genommen, und mit dem Griffel ausgerechnet, wie viel es per Mitglied bezogen hätte, so würdest Du gefunden haben, daß sogar wir jüngern Mitglieder der Kasse noch vielmal m e h r hätten beitragen müssen, um ein solches Kapital zusammen zu bringen. Es ist wahrhaft Schade, daß nicht ist ausgrechnet worden, wie viel Vermögen die Kasse neben den Geschenken besize, und wieviel davon auf das Mitglied treffe. Du würdest wirklich dankbarer sein gegen Diejenigen, die Dir Antheil gönnen an der großen Dividende. Durch den Undank wird man es so weit bringen, daß später, wenn etwa ein Herr Hase auf gleiche Weise sich der Gesellschaft überliefert, die Beute sorgfältiger ausgebeutet wird als jezt.

Wer reichlich säet, wird reichlich ernten, das kannst Du hierorts nicht begrifen. Ich begreife Dich auch nicht, wenn Du sagst: Hier gilt das Bibelwort: Dieser säet, Jener erntet. Dieses ist, hier angewendet, purer Unsinn; es hat gar keine Aehnlichkeit. — Nebenbei bemerkst Du in Deinem Briefe höhnisch: „Die Lehrer sind gehoben worden, welche nach den neuen Bestimmungen pensionsberechtigt werden, und nicht die Kasse selbst ist gehoben worden." Denke doch auch daran, wenn Dein Gehirn nicht verwirrt ist, daß 5 Prozent

kapitalisirt werden, wodurch das Kapital in kurzer Zeit zu einer Summe von einer Million anwächst.

Was denn die Abstimmung vom 8. Mai anbetrifft, so bist Du so ungehalten über die Mehrheit. Du meinst, wie sich die Bauern von einem Dorfmagnaten regieren lassen, so haben sich die Lehrer von einem Sofisten leiten lassen. Du nennst die Lehrer von der Mehrheit arme Tröpfe, die kein selbständiges Urtheil zu fällen im Stande sind. Da bist Du wieder ganz neben der Welt und ich fürchte fast, Deine kuriosen Ideen bringen Dich zulezt in die „Waldau." — Wenn von 1200 Lehrern ein Jeder seine Meinung behaupten wollte, wie käme das heraus? Die Lehrer von der Versammlung am 8. Mai haben sich bescheidentlich unterordnet unter den weisen und fürsichtigen Willen der Revisionskommission. Sie haben von ihren Ansichten abstrahirt und dafür andere bessere adoptirt, und das ist löblich. Wenigstens ist es respektabler, als immer die gleichen verschobenen Ansichten beibehalten, wie die HH. Erlacher, wo man versucht ist zu glauben, sie können nicht fünf zählen und sie seien also völlig bornirt.

Die Revision oder Flikerei, wie Du sagst, hätte nicht so sehr pressirt, da eine Totalrevision in nächster Zeit erfolgen müsse, wenn der Lehrerkasse die laut Gesez bestimmten 9000 Fr., welche bisher für Leibgedinge verwendet worden, zufließen sollen. — Darauf entgegne ich Dir: Ich seze der Fall, es sei ein Bauer, der hat ein baufälliges Haus, und der Bauer trachtet darnach, gelegentlich ein neues zu bauen. Wenn ihm ganz unversehens in einem Erbe eine große abträgliche Wiese zufiele, würde man ihn tadeln können, wenn er geschwind die Bühne herstellte, damit er das Heu einsammeln und benuzen könnte, falls er sich nicht auf den ganzen Bau verfaßt hätte?

Du dräust sogar, du wollest mit einem Prozeßlein erzwingen, nach den alten Statuten Deine Beiträge zu leisten, wenn nämlich die revidirten Statuten nicht sankzionirt werden. — Meinestheils glaube ich auch, die Abänderungen müssen sankzionirt werden, so gut als die von 1839. Es liegt in der Natur der Sache. Aber wenn man die Sankzion verlangt, so wird man sie auch erhalten, troz Euerem Petizionssturm. Oder sollte der Regierungsrath weniger fähig sein einzusehen als ich, welche Vortheile die Abänderungen bringen? Das ist nicht wol möglich. Deine Gelüste zum Prozessiren kommen mir aber höchst bedenklich vor. Den schönsten Frieden, der seit Jahren und gegenwärtig unter den Lehrern hinsichtlich der Kasse herrscht, willst Du stören? Ich bitte Dich, störe das friedliche Verhältniß nicht. Es wäre sonst viel besser, man hätte kein Geschenk bekommen, als dafür streiten und zanken.

Den grauen Haaren zollst Du schließlich deine Achtung, die für Beibehaltung der Nothsteuern sprachen und stimmten, den, welche sogar meinten, man solle den jüngern Lehrern den Eintritt so leicht machen als möglich. — Das Alter respektire ich auch; hingegen was Du für achtungswerth findest, kommt mir eher tadelnswürdig vor. Mir scheint, jene Lehrer haben ihre Beschränktheit an den Tag gelegt, indem sie ihr eigenes Interesse gänzlich verkannten.

Es wäre hohe Zeit, daß das Seeland entsumpft würde und die Lehrer zugleich, besonders die auf der westlichen Seite. Merke wer ich meine. — So thue nun Buße wie die, die Anno 1854 noch gänzlich beim Alten bleiben wollten, mit denen, nach der Aussage der Vorsteherschaft der Schulsynode nichts anzufangen war, um eine Erweiterung der Anstalt anzubahnen — nun aber 1856 zu allem Guten die Hand bieten. Bekehre Dich wie jene Männer, die 1839, bei der ersten Revision, veranlaßt durch das erste Geschenk des Hrn. Fuchs, als die Kassabeiträge von 24 Bazen auf 48 Bazen erhöht wurden, über Unbilligkeit und Ungerechtigkeit sich beklagten und oft bittere Ausfälle nach Deiner Manier sich erlaubten; heute nun finden, es sei in der Ordnung, daß die Beiträge von 7 Fr. auf 25 Fr. festgesezt werden. Bessere Dich, wie Diejenigen, die gegen das frühe Heirathen eiferten und zur Häuslichkeit mahnten, die aber durch eigene Erfahrung belehrt wurden, daß Unhäuslichkeit und zu heftige jugendliche Liebe höchst schädlich sind; denn wer sich noch niemals hinter der Thüre versteckt hat, wird auch Niemand hinter der Thüre suchen. Ich beschwöre Dich, suche auch Deine Kollegen eines Bessern zu belehren. Dann bleibe ich noch ferner dein Freund. Zürne mir wegen meiner Offenherzigkeit nicht. Schreibe mir bald eine Antwort und melde, in wiefern mein Schreiben gefruchtet habe. —

Indessen grüßt Dich herzlich und es verbleibt Dein treuer

Bendicht Schläppi, Lehrer.

Gäu, den 1. Wintermonat 1856.

Die „Zukunft des Volkes".

Unter dieser Aufschrift erscheint seit bald einem Jahre ein schweizerisches Familienblatt, fast wie ein schüchternes Veilchen unter den strahlenden Blumenkronen üppiger Fluren. Schreiber dieser Zeilen gehört unter die Klasse derjenigen Leser, die die heutigen Novellenzeitschriften meist ungelesen aus der Hand legen, und hätte auch mit der „Zukunft des Volkes" ein gleiches gethan, wenn er nicht glüklicherweise auf der Rükseite des Umschlags durch einen Zeigefinger aufmerksam gemacht, eine Anmerkung ins Auge gefaßt hätte — diese Monatsschrift nicht in die Klasse der gewöhnlichen Unterhaltungsschriften zu werfen. Ich durchflog das Heft mit neugierigen Bliken und von Spalte zu Spalte wehte mir ein so heimeliger und lieblicher Duft entgegen, fast wie aus den Märchen und Sagen vergangener Zeiten glüklicher Einfachheit, wo noch die Feen aus ihren umbüschten Grotten und die Bergmännchen aus ihren Schlüften stiegen, um das Glük glüklicher Menschen noch glüklicher zu machen. Ich dachte ans Blümchen „Wunderhold" und mit jeder Lieferung steigerte sich mein Interesse für diese Zeitschrift in dem Maße, daß sie mir beinahe zur liebsten Lektüre geworden. — Und wahr ist's, was die „Zukunft des Volkes" in ihrem ersten Hefte versprochen und seither in allen Lieferungen redlich gehalten hat, kann für keinen Menschenfreund ohne Interesse bleiben. Es sind grünende Ranken zu einer Ein-